

«Ich bin ein lebenshungriger Mensch»

Die Fernseh- und Radiomoderatorin Anna Maier ist schweizweit bekannt und steht immer wieder irgendwo im Rampenlicht. Im Gespräch lernt man eine unerwartet spontane und angenehm unkomplizierte Frau kennen.



Foto: Schweizer Fernsehen

Mit «Eiger, Mönch & Maier» wurde Anna Maier einem nationalen Publikum bekannt.

Foto: zVg / Schweizer Fernsehen



Frau Maier, Sie führen mit Anna Rita Rajathi gleich drei Vornamen. Anna und Rita sind zwei heilige Frauen. Und wo ist Rajathi anzusiedeln?

Rajathi heisst «Königin». Meine Mutter stammt aus Indien, deshalb haben ihre fünf Kinder einen zweiten indischen Vornamen bekommen. Bei mir war die Situation insofern noch etwas speziell, als sich mein Vater eine Anna, mein Mami aber eine Rita wünschte. So wurde denn ein Kompromiss geschlossen – und ich habe nun eben drei Vornamen.

Haben Sie Beziehungen zum Herkunftsland Ihrer Mutter?

Bis zu meinem 12. Altersjahr fuhr ich jedes Jahr ein- bis dreimal nach Indien, wir besuchten die zahlreichen Verwandten in Madras, das heute Chennai heisst. Als häufige Indien-Reisen nicht mehr möglich waren, verlor man sich etwas aus den Augen. Ich habe mir fest vorgenommen, die verwandtschaftlichen Beziehungen wieder zu aktivieren, sie sind mir wichtig. Und da meine Tochter Lena ja auch noch ein Viertel Indien in sich trägt, möchte ich ihr den familiären Zusammenhang zeigen.

Sind Sie als Kind irgendwie zwischen zwei Welten aufgewachsen?

Nein, ich fühlte mich immer mit der Schweiz verwurzelt. Die Zugehörigkeit zu zwei unterschiedlichen Welten hat aber dazu beigetragen, meinen Geist zu öffnen. Früh schon habe ich in Indien in den Strassen hungernde Kinder gesehen und begriffen, dass die Güter dieser Erde nicht gerecht verteilt sind und dass Armut bedrückend ist.

Sie sind durch Vermittlung des Hilfswerks World Vision Patin eines indischen Kindes geworden?

Ja, vor einem Jahr hat man mich angefragt, ob ich mich als Botschafterin für World Vision einsetzen wolle. Weil ich einen Bezug zu Indien habe, ergab sich eben auch die Patenschaft für Nirmala, ein Mädchen, das im Norden lebt und das ich besucht habe.

Gerät ein Kind, das für eine Patenschaft ausgewählt und von seiner Patin besucht wird, nicht in eine unangenehme Sonderstellung?

Sie kommen da auf ein Missverständnis zu sprechen, das sich hartnäckig zu halten scheint. Es geht nicht um die Unterstützung eines einzelnen Kindes, sondern um seine Familie und auch die ganze Dorfgemeinschaft. Es ist also nicht so, dass ein Patenkind in der Schule sozusagen auf einem goldenen Stühlchen sitzt, sondern es wird eine Schule gebaut, von der alle Kinder des Dorfes profitieren. Man hat mich herumgeführt und ich habe festgestellt, dass es in Nirmalas Dorf nicht nur weder Fernsehen noch Handy, sondern nicht einmal Toiletten gibt. Die Menschen in ihren ärmlichen Hütten haben sich gefreut, dass sie nicht einfach vergessen werden, sondern dass man zu Besuch kommt und ihnen Unterstützung geboten werden soll.

Ich wundere mich immer wieder, wie haltlos und ohne genaue Überprüfung manchmal Vorwürfe in die Welt gesetzt werden und etwa behauptet wird, Administration und Werbung würden eine Unmenge Geld verschlingen – was überhaupt nicht stimmt, der prozentuale Anteil ist gering. Derart negative und unrichtige Berichterstattungen haben jeweils eine Einbusse an Spendengeldern zur Folge. Ich frage mich, ob all jene, die sich mit Kritik und sogenannten Enthüllungen grosstun, eigentlich wissen, wie vielen hilfsbedürftigen Kindern sie damit schaden.

Moderatorin und Unternehmerin

1977 ist sie in Zürich zur Welt gekommen, aber als Tochter eines Schweizer und einer Inderin hat sie schon als Kind unterschiedliche Mentalitäten und Lebensumstände kennengelernt. Sie hat eine kaufmännische Lehre durchlaufen, aber das Leben führte Anna Maier weder in ein Büro noch in eine Bank, sondern in Radio- und TV-Studios, auf die Bühne und ins Licht der Öffentlichkeit. Die Frau, die sich einmal als «Gispel» bezeichnet hat, ist hierzulande ein Begriff. Wenn man sie nicht in «Eiger, Mönch & Maier» erlebt hat, dann vielleicht in der Sat1-Show «You Can Dance», als Moderatorin der Mister-Schweiz-Wahl oder jüngst bei der grossen Gala der Krebsliga oder aber als Radio-Moderatorin bei DRS 3. Künftig wird die umtriebige Anna Maier als Unternehmerin im Internet exklusive Mode anbieten: Neben der AM Entertainment GmbH managt sie somit noch eine zweite Firma, die StyleMe AG.



Foto: World Vision

Anna Maier mit ihrem Patenkind Nirmala in Mangrupara, einem kleinen Dorf im Bundesstaat Westbengalen im Nordosten Indiens.

Sie waren verheiratet, die Ehe ist geschieden worden. Darüber wurde genauso berichtet wie über nachfolgende Beziehungen und Trennungen, und es gab flotte Titel wie «Sexy Anna wieder solo». Hat eine Beziehung überhaupt Entwicklungschancen, wenn sie dauernd von der Öffentlichkeit beobachtet und kommentiert wird?

Ich kann Ihnen versichern, dass ich die Allerletzte bin, die persönliche Mitteilungen austretet. Stellen Sie sich vor, zwischen Ihnen und Ihrem Mann tritt eine Krise auf – und plötzlich lesen Sie davon in der Zeitung, noch bevor Sie Ihren Kindern irgendetwas erklären konnten. Manche Leute lassen sich gerne mit dem Partner in der Badewanne ablichten, ich gehöre nicht dazu. Ich lebe eher zurückgezogen, gehe selten an Anlässe und trete mein Privatleben nicht in der Öffentlichkeit breit. Dennoch musste ich in der Presse auch schon Aussagen lesen, die ich nie gemacht habe.

Wie haben Sie reagiert, als man seinerzeit schrieb, in einem bestimmten Abendkleid von Couture Lisbeth Egli hätten Sie «wie eine Waadtländer Wurst» ausgesehen?

Na ja, einmal trägt man ein Kleid, das alle schrecklich finden, und ein andermal ist man so gekleidet, dass alle begeistert sind. Dass man mich als Wurst bezeichnet hat, war sicher kränkend. Aber eigentlich ist das doch wurst. Eine Boulevardgeschichte – das darf man nicht zu ernst nehmen.



Foto: Schweizer Fernsehen

Für die Sendung «einfachluxuriös» des Schweizer Fernsehens erhielt Anna Maier (hier mit Mona Vetsch in Kenia) 2005 den Tele-Preis.

Grundsätzlich geht es nicht um dieses Kleid, sondern um die Tendenz, dass Leute, die in der Öffentlichkeit stehen, gnadenlos angepöbelt oder lächerlich gemacht werden dürfen.

Ja, fragwürdig ist es sicher, dass jeder zu Personen und deren Beziehungsumfeld rücksichtslos seinen Senf geben und seine negative Gedankenwelt ausbreiten darf. Ich stelle auch fest, dass immer weniger recherchiert wird, sondern einfach haltlos Meinungen geäussert werden. Für mich ist es deshalb sehr wichtig, dass ich in meinem Leben ein Gegenprogramm habe, das mit dieser Oberflächlichkeit nichts zu tun hat.

Haben Sie auch ein Gegenprogramm, wenn es um Ihre Erscheinung geht, und sind Sie – im Gegensatz zu den meisten Frauen – mit Ihrem Aussehen zufrieden?

Selbstverständlich gibt es auch Tage, an denen ich mir nicht sonderlich gefalle. Aber grundsätzlich bin ich mit dem, was ich mitbekommen habe, zufrieden. Ich bin ein lebenshungriger Mensch, darf ein spannendes Leben leben, habe eine tolle Tochter, ein gutes Umfeld. Doch, ich bin froh, ich zu sein.

Wie kommt Ihre siebenjährige Tochter mit Ihnen als Promi-Mutter zurecht?

Lena hat keine Promi-Mutter, sie hat ein Mami. Ich bringe sie zur Schule, hole sie wieder ab, wir kochen gemeinsam, gehen ins Kindertheater, spielen miteinander – wir führen ein völlig normales Leben. Meine Tochter weiss, dass ich beim Fernsehen arbeite und hat mich auch schon am Arbeitsplatz besucht. Meine berufliche Tätigkeit ist für sie seit jeher ganz selbstverständlich. Sie erlebt mich nicht anders als ein Mädchen, dessen Mutter Coiffeuse ist und die deshalb einen grossen Bekanntenkreis hat.

Sie sind eine erfahrene Moderatorin. War es aber nicht eine schwierige Aufgabe, die Gala der Krebsliga zu moderieren und etwa mit dem ehemaligen Radrennfahrer Robert Dill-Bundi zu sprechen, der gegen einen Hirntumor ankämpft?

Bei solch einer Aufgabe darf man keinesfalls Mitgefühl vortäuschen. Als Moderator muss man aber auch aufpassen, dass man nicht in tränenselige Betroffenheit abgleitet. Ich hatte selbstverständlich vor der Sendung Gelegenheit, Gespräche zu führen. Im Fall von Herrn Dill-Bundi bin ich einem beeindruckenden Menschen begegnet, von dessen tiefer Lebensfreude wir uns alle ein Stück abschneiden könnten. Er nimmt sein Schicksal an als etwas, das ihm aufgetragen worden ist und aus dem er das Beste machen will.

Der Starfotograf Michel Comte hat Sie in bezaubernden Bildern in Szene gesetzt. Könnten diese Aufnahmen der Start sein für Ihren Auftritt in internationalen Magazinen, allenfalls im «Playboy»?

Nein, das ist für mich kein Thema. Ich bin auch schon für Werbeaufnahmen angefragt worden, in denen ich mich im Bikini hätte präsentieren müssen. Aber mir sind andere Qualitäten wichtig. Im Vordergrund stehen derzeit meine Firmengründung und meine Tätigkeit als Geschäftsführerin – mir macht es Spass, etwas auf die Beine zu stellen.

Welche Art Firma haben Sie denn jetzt auf die Beine gestellt?

Nach zwei Jahren Vorbereitungszeit habe ich ein Internet-Unternehmen gegründet. Wir führen unter anderem Labels, die in der Schweiz sonst nicht erhältlich sind, oder es entwerfen für uns deutsche Designer exklusive Mode in kleiner Stückzahl. Die Firma «StyleMe» zeichnet sich unter anderem auch dadurch aus, dass jeden Monat eine neue Auswahl verfügbar ist, und zwar von XS bis XL. Und nicht zuletzt bieten wir den Vorteil, dass eine Frau beispielsweise ihr Festkleid für Silvester zu Hause anprobieren und in aller Ruhe prüfen kann, ob die bereits vorhandenen Schuhe und die Tasche auch zum Kleid passen. Und falls die Kombination nicht stimmt, kann sie das Kleid zurückschicken. «StyleMe» bietet selbstverständlich auch jenen Berufsfrauen oder Müttern eine Dienstleistung, die für Shoppingtouren keine Zeit haben. Ich weiss, wovon ich spreche, und gehöre somit selber auch zur Zielgruppe.

Foto: Schweizer Fernsehen



Sind Sie Ihr eigener Trendscout, der das Sortiment zusammenstellt?

Mittlerweile sind fünfzehn Personen für «StyleMe» tätig; ich habe sehr gute Leute an Bord. So etwa einen früheren Bally-Einkäufer oder eine PR-Frau, die für Tyler Brülé gearbeitet hat. Ich selbst habe mich in Mailand und München und anderen Modezentren umgesehen und interessante Kontakte aufgenommen. Ich bin für Einkauf und Marketing zuständig. Jedes Stück, das in den Verkauf kommt, habe ich persönlich ausgewählt.

Vor drei Jahren haben Sie für Ihre Moderation der Sendung «einfachluxuriös» den Tele-Preis erhalten. Und wie mögen Sie's am liebsten? Einfach oder luxuriös?

Zu meinem privaten Leben gehört die Freude am Wandern, oft bin ich am Wochenende in den Bergen unterwegs. Ich habe festgestellt, dass dies der beste Ausgleich ist zur doch recht angespannten Berufstätigkeit. Wenn ich die Stadt und alles hinter mir lasse und mich draussen in der Natur bewege, dann erdet mich das – und entspannt mich viel besser, als wenn ich zum Beispiel ins Wellness gehe. Beim Wandern ist meine Welt einfach. Und dann finde ich ein «Plättli» und ein Glas Wein in einer Wirtschaft ganz wunderbar.

Mein Beruf bringt es aber auch mit sich, dass ich mich ab und zu in luxuriöser Umgebung aufhalte. Zugegeben, ich geniesse ein elegantes Hotelzimmer und freue mich an einem schönen Essen. Aber ich nehme all das nicht einfach so als Selbstverständlichkeit hin. Abgesehen davon hält einen ein Kind von luxuriösen Ausschweifungen ab – einem Kind ist Luxus so was von egal, es braucht ihn nicht. Auf jeden Fall ist es aber schön, wenn man in einem gewissen Mass beides haben kann, die Einfachheit und den Luxus.

Interview: Meta Zweifel